

Einführung in das Schwerpunktthema

Zukunft gestalten – Gesellschaftliche Beteiligung für eine nachhaltige Entwicklung

Von Johannes Rupp und Friederike Rohde



gesellschaftliche Organisationen sowie Bürgerinnen und Bürger. Zukunft ist zwar nicht vorhersehbar, doch sie ist als eine gesellschaftliche Aufgabe durch zielgerichtetes Handeln in der Gegenwart, im Sinne der nachhaltigen Entwicklung gestaltbar. Die Befassung mit verschiedenen Zukunftsperspektiven und Transformationspfaden kann Orientierung geben, um Ziele zu formulieren und Strategien zu entwickeln, die das Handeln auf Zukunftsfähigkeit hin ausrichten. Dabei sind Partizipation und der Diskurs über wünschenswerte Zukünfte und neue Wege, die beschrieben werden können, von großer Bedeutung.

Die Pandemie hat uns erneut vor Augen geführt, dass die Zukunft nicht nur mit großen Unsicherheiten behaftet ist, sondern dass wünschenswerte Zukünfte hochgradig umkämpft sind und unser gegenwärtiges Handeln stark prägen (Lösch et al. 2016). Sozialer Zusammenhalt, resiliente ökonomische Strukturen und die Bewahrung unseres Planeten sind alles andere als selbstverständlich. Es sind Errungenschaften, die wir als Gesellschaft gemeinsam mitgestalten und aufrechterhalten müssen. Bei der Lösung augenscheinlicher sozialer, ökologischer und ökonomischer Missstände geht es nicht nur um Unterstützung im engsten persönlichen Umfeld (Familie, Freunde, Nachbarschaft, Beruf), sondern auch um eine globale Solidarität mit den Menschen und Ländern, die in ihrer Entwicklung in Richtung der *Sustainable Development Goals* (SDGs) möglicherweise um Jahre, sogar Jahrzehnte zurückgeworfen wurden (UN 2020). Neben kurzfristigen Hilfen ist vor allem ein vorausschauendes Handeln notwendig. Dementsprechend müssen gegenwärtig die Weichen für die zukünftige Entwicklung teilweise neu gestellt werden, um die großen Herausforderungen unserer Zeit wie den Klimawandel, den Zugang und die gerechte Verteilung von Ressourcen und den sozialen Zusammenhalt als gemeinsame gesellschaftliche Gestaltungsaufgabe zu begreifen.

Dem Bedarf, an dieser Stelle aktiv zu werden, liegt eine gesamtgesellschaftliche Verantwortung inne, im Rahmen derer jede und jeder gefragt ist, Vertreter/innen aus Politik und Verwaltung, Wissenschaft und Wirtschaft gleichermaßen wie zivil-

Welt weiterhin im Wandel

Mittlerweile sind zehn Jahre vergangen, seit der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) in seinem Hauptgutachten *Welt im Wandel – Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation* angemerkt hat, dass sich Menschen weltweit einen Wandel in Richtung Langfristigkeit und Zukunftsfähigkeit wünschen (WBGU 2011). Auch zehn Jahre später lohnt sich ein (erneuter) Blick in dieses Gutachten. Der Übergang zur Nachhaltigkeit und die Transformation zur Klimaverträglichkeit und zu einer nachhaltigen Gesellschaft, die innerhalb der planetaren Leitplanken agiert, sind nach wie vor zentrale gesellschaftliche Aufgaben. Das Gutachten richtet sich hier in erster Linie an die Politik, deren vordringliche Aufgabe es sei, die Überwindung der Blockade gegenüber dieser Transformation – bedingt durch Pfadabhängigkeiten, enge Zeitfenster, globale Kooperationsblockaden, rasante Urbanisierung und günstige Kohlevorräte – anzugehen. Diese Dringlichkeit hat sich durch die Verschärfung der international vereinbarten Klimaziele von Paris im Jahr 2015, die eine Reduktion der Erderwärmung bis 2050 von 2°C auf 1,5°C vorsehen, nochmals zugespitzt. Dem Gutachten zufolge bedarf es der Prioritätensetzung durch den „gestaltenden Staat“, der gleichzeitig für seine Bürger/innen Möglichkeiten der Beteiligung aufzeigt und für die Wirtschaft Handlungsoptionen für mehr Nachhaltigkeit schafft. Die Transformation sollte wissenschaftsbasiert erfolgen, auf einer gemeinsamen Vision

beruhen und geleitet sein durch das Vorsorgeprinzip, welches sich an Aktivitäten von Pionieren des Wandels orientiert und auf (internationalen) Kooperationen beruht. Begünstigende Faktoren für einen Wandel können eine klimaverträgliche Technologieentwicklung, bestehende Finanzierungsoptionen, ein Wertewandel zur Nachhaltigkeit sowie globale Wissensnetzwerke sein.

Von Visionen zum Handeln

Die wichtigsten Transformationsziele können aus den 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen, den SDGs, abgeleitet werden, die universal und weltweit gültige soziale, ökologische und ökonomische Leitplanken darstellen. Sie beabsichtigen unter anderem, die weltweite Armut und den Hunger zu beseitigen, ein gesundes Leben für alle Menschen zu gewährleisten, den Zugang zu sauberem Wasser und sauberer Energie zu sichern, nachhaltigen Konsum und nachhaltige Produktion zu stärken bis hin zur Umsetzung von Maßnahmen für den Klimaschutz und die Anpassung an die Folgen des Klimawandels sowie den Schutz, Wiederherstellung und nachhaltige Nutzung von Land- und maritimen Ökosystemen. Diese Ziele sind mal explizit, mal eher implizit, mit verschiedenen Visionen, Strategien und strategischen und operativen Zielen und in der Regel mit konkreten Maßnahmen und Instrumenten verbunden. Einerseits geben sie klare Vorgaben im Sinne der Regulierung, andererseits können sie Anreize für eine Beteiligung verschiedener Akteure geben. In Deutschland sind dabei politische Strategien und Aktivitäten zu nennen, die sich mit der zukünftigen Gestaltung unserer Lebens- und Wirtschaftsweise befassen. Darunter fallen zum Beispiel die Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie von 2018 und deren Weiterentwicklung 2021, der Klimaschutzfahrplan 2050 aus dem Jahr 2016 mit sektoralen Minderungszielen bis 2030, die Fortschreibung der Deutschen Anpassungsstrategie 2020, die Nationale Bioökonomiestrategie 2020 oder auch die Hightech Strategie von 2014, die mit der Hightech Strategie 2025 aus dem Jahr 2018 und einem Fortschrittsbericht aus dem Jahr 2019 stetig weiterentwickelt wurde. Übergreifende Visionen, die mit diesen Strategien verbunden sind, können sehr unterschiedliche und konkurrierende zukünftige Entwicklungen als wünschenswert erscheinen lassen (Lösch und Hausstein 2021). Entscheidend ist deshalb ein umfassender gesellschaftlicher Austauschprozess, an dem alle betroffenen Akteure beteiligt werden, um eine partizipative Zukunftsgestaltung zu ermöglichen. Wie dieser Prozess aussehen kann, beleuchten die Artikel in diesem Schwerpunkt aus Sicht einzelner Themenfelder, Akteure und Formate.

Bettina Brohmann und **Franziska Wolff** steigen mit ihrem Beitrag zu Partizipation und gesellschaftlicher Transformation in diesen Schwerpunkt ein und zeigen uns, welche vielfältigen gesellschaftlichen Kräfte, Perspektiven und Wissensbestände bei partizipativen Transformationsprozessen Berücksichtigung finden müssen.

Wie sich Zukunft auf Quartiersebene gestalten lässt, stellen **Johannes Rupp**, **Vera Knill**, **Patrick Schöpflin** und **Sarah Wutz** dar. Über die Arbeit mit Zukunftsbildern haben sie den Blick geweitet, wie wir uns zukünftig grüne, lebenswerte Quartiere in einer wachsenden Stadt im Klimawandel vorstellen können.

Friederike Rohde, **Dominik Piétron**, **Elizabeth Calderón-Lüning** zeigen, wie Digitalisierungsprozesse zum Gemeinwohl beitragen und partizipativer gestaltet werden können. Exemplarisch beziehen sie sich dabei auf die Aktivitäten des Bündnisses Digitale Stadt in Berlin.

Zum Themenfeld Nachhaltige Bioökonomie stellen **Julia Lena Reineremann**, **Jan-Hendrik Kamlage**, **Nicole de Vries** und **Ute Goerke** Erkenntnisse vor, die sie aus einem Bürger/innen-Zukunftsrat gewonnen haben. Dieser wurde als experimentelles Partizipationsformat für den gemeinschaftlichen Dialog aufgesetzt.

Aus einer zivilgesellschaftlichen Perspektive argumentieren **Jana Bosse**, **Svenja Knoppik** und **Oliver Wiedmann** für die Notwendigkeit von Bürgerräten als wirksames Mittel für den Klimaschutz, eingebettet als Form der direkten Demokratie im politischen Handeln.

Abgerundet wird der Schwerpunkt mit einem Beitrag aus der Unternehmensperspektive. **Lisa Fiedler** und **Kerstin Törpe** gehen darauf ein, warum es für ein gemeinwohlorientiertes Wirtschaften der Aufhebung von bestehenden Wettbewerbsnachteilen für nachhaltige Unternehmen bedarf.

Literatur

- Lösch, A./Hausstein, A. (2021): Transformationen und konkurrierende Zukünfte. Vision Assessment zwischen Analyse und Intervention. In: Lindner, R./Decker, M./Ehrensperger, E./Heyen, N. B./Lingner, S./Scherz, C./Sotoudeh, M. (Hrsg.): Gesellschaftliche Transformationen. Gegenstand oder Aufgabe der Technikfolgenabschätzung? Baden-Baden, Nomos. 133–144. doi: 10.5771/9783748901556-133
- Lösch, A. et al. (2016): Technikfolgenabschätzung von soziotechnischen Zukünften. www.itz.kit.edu/img/2016_Andreas-Loesch_Technikfolgenabschaetzung-von-soziotechnischen-Zukuenften_final-Druck.pdf
- United Nations (2020): Progress towards the Sustainable Development Goals. Report of the Secretary-General. <https://undocs.org/en/E/2020/57>
- Wissenschaftlicher Beirat für Globale Umweltveränderungen (2011): Welt im Wandel – Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation. www.wbgu.de/de/publikationen/publikation/welt-im-wandel-gesellschaftsvertrag-fuer-eine-grosse-transformation#sektion-1

AUTOR/IN + KONTAKT

Johannes Rupp ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des IÖW-Forschungsfelds Nachhaltige Energiewirtschaft und Klimaschutz.

Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW),
Potsdamer Str. 105, 10785 Berlin. Tel.: +49 30 884594-0,
E-Mail: johannes.rupp@ioew.de

Friederike Rohde ist wissenschaftliche Mitarbeiterin des IÖW-Forschungsfelds Umweltökonomie und Umweltpolitik.

Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW),
Potsdamer Str. 105, 10785 Berlin. Tel.: +49 30 884594-0,
E-Mail: friederike.rohde@ioew.de

